

# **Erster Nachweis der Zwergohreule (*Otus scops*) in der Osteifel (Rheinland-Pfalz)**

von **Alexander DIEL**

## **Inhaltsübersicht**

### Kurzfassung

#### Abstract

- 1 Einleitung
- 2 Nachweise
  - 2.1 Nachweis in der Osteifel 2017
  - 2.2 Bisherige Nachweise in Deutschland und in Rheinland-Pfalz
- 3 Lebensraum
  - 3.1 Verbreitung und allgemeine Habitatansprüche der Zwergohreule
  - 3.2 Lebensräume außerhalb des Kernareals
    - 3.2.1 Osteifel
    - 3.2.2 Südpfalz
    - 3.2.3 Nahetal
    - 3.2.4 Elsass
    - 3.2.5 Wetterau
- 4 Diskussion und Vergleich der betrachteten Regionen
- 5 Ausblick
- 6 Dank
- 7 Literatur

## **Kurzfassung**

Im Mai und Juni 2017 gelang der bisher nördlichste Nachweis einer Zwergohreule in Rheinland-Pfalz. Die Nachweismstände legt der Autor dar. Weiterhin beschreibt er detailliert das Habitat, in dem er die Art festgestellt hat, und vergleicht es mit anderen Habitaten in Rheinland-Pfalz, Deutschland und dem Elsass. Aus dem Vergleich gehen neue Erkenntnisse zu den essentiellen Habitatelementen hervor. Die Nähe zu Gewässern stellt sich als bislang nur wenig beachtet, jedoch von großer Bedeutung für ein Vorkommen der Zwergohreule nördlich des Hauptverbreitungsgebietes heraus.

## **Abstract**

In May and July 2017 the existence of the scops owl could be proven in the most northern part of Rhineland Palatinate. In this paper the facts of proof are elaborated. Fur-

thermore, the habitat of the scops owl will be described in detail and compared to other facts of proof in Rhineland Palatinate, Germany and Alsace to show new (scientific) findings about the essential elements of the habitat of the scops owl. So seems the proximity to stretches of water to be of great importance to the existence of the scops owl north its main range.

## **1 Einleitung**

Im Sommer 2017 hat der Autor in Kaltenborn (Ortsteil Herschbach) in der Osteifel eine singende Zwergohreule nachgewiesen. Nach umfangreicher Literaturoswertung handelt es sich hierbei um den nördlichst gelegenen gesicherten Fundort der Art in Rheinland-Pfalz, der damit an der nördlichen Peripherie des Vorkommens in Deutschland liegt.

Nachfolgend sind der Nachweis und die Habitate in der Umgebung des Nachweises näher beschrieben. Des Weiteren erfolgt ein Vergleich mit den Habitaten von Brutnachweisen und -verdachtsfällen in Deutschland, im Elsass sowie im Mittelmeerraum, dem Kernareal der Art.

## **2 Nachweise**

### **2.1 Nachweis in der Osteifel 2017**

Der Verfasser hielt sich am 26. April 2017 u. a. für Großvogelbeobachtungen im Umfeld der „Hohen Acht“ auf und wurde dort von einem ortsansässigen Forstbetriebsmitarbeiter um die Bestimmung eines Vogelrufes (Tonaufnahme) gebeten. Der Ton wurde als „technisch klingendes Signal“ oder „Stör- bzw. Warnsignal“ beschrieben. Nach Angaben der Person war das Geräusch von der Abenddämmerung bis in die frühen Morgenstunden zu hören und kam aus der Ortsmitte von Kaltenborn (Ortsteil Herschbach).

Der Verf. suchte den beschriebenen Ort noch am selben Tag bei beginnender Dunkelheit (22:35) auf. Bereits beim Erreichen der Ortsmitte war der charakteristische monotone „djüt“-Gesang der Zwergohreule zu vernehmen. Der Gesang hallte im eng eingeschnittenen Tal wider und war daher weithin wahrnehmbar. Der Rufplatz ließ sich exakt lokalisieren. Die Eule saß in einem großen freistehenden Baum (Linde) an der Straße in der Ortsmitte (siehe Abb. 2, linker Pfeil). Der Verfasser stand unmittelbar unter dem singenden Tier, welches unbeirrt weiter seinen monotonen flötenden Gesang fortsetzte. Hier hat er einige Tonaufnahmen angefertigt und zur Absicherung der Artbestimmung mit Kollegen und Artkennern geteilt. Weiterhin hat er den Ruf noch im Gelände mit Tonaufnahmen abgeglichen.

Der Verf. war insgesamt 15 Min. vor Ort. In der Zeit hat die Zwergohreule ununterbrochen und in gleichbleibendem Rhythmus weiter gesungen.

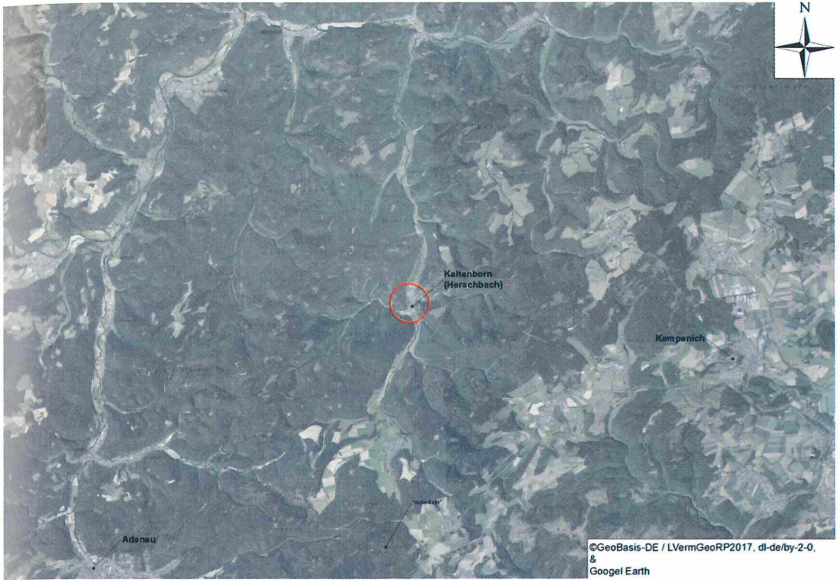


Abb. 1: Übersichtskarte und Lage von Herschbach (Kaltenborn).

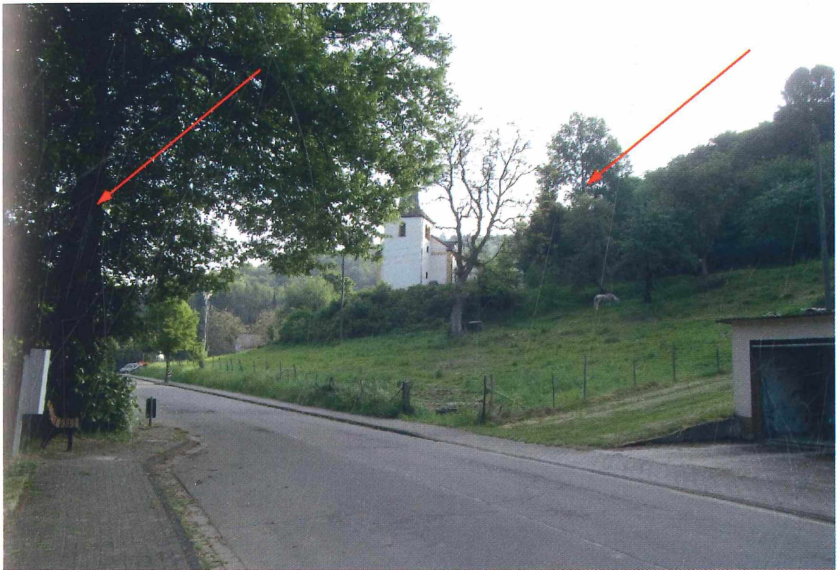


Abb. 2: Rufbäume (Pfeile) und angrenzende Weideflächen.

Am 30. Mai 2017 hat er den Nachweisort tagsüber erneut aufgesucht, um einen Eindruck von der Habitateignung der Gemeinde und der näheren Umgebung zu erlangen (Habitatbeschreibung siehe Kapitel 3.2.1). Der Rufbaum sowie andere potenziell als Brutbaum geeignete Bäume im Umfeld hat er mit dem Fernglas abgesehen. Aufgrund der dichten Belaubung war ein optischer Nachweis der Zwergohreule leider nicht möglich. Am gleichen Abend hat jedoch Anne-Katrin WAGNER, eine Kollegin des Verf., die Zwergohreule akustisch bestätigt. Der Rufbaum befand sich diesmal auf der gegenüberliegenden Straßenseite am Rande einer Pferdeweide (siehe Abb. 2, rechter Pfeil).

Stefan HEYNE suchte die Gemeinde am 10. Juni und am 11. Juni 2017 auf, hat die Eule aber nicht mehr festgestellt. Nach Angaben einer Anwohnerin hatte sie am Vortag (9. Juni 2017) noch gerufen (mdl. Mitt., Stefan HEYNE). Dies deckt sich mit Angaben einer zweiten Anwohnerin, welche dem Verf. am 23. Juni 2017 mitteilte, dass die Eule seit ca. 2 Wochen nicht mehr gerufen hätte.

Aufgrund der großen Aufmerksamkeit der Anwohner ist davon auszugehen, dass ein zeitlich früheres Auftreten von Artgenossen ebenfalls beobachtet und mitgeteilt worden wäre. Somit ist von einem Erstvorkommen der Zwergohreule in dem Gebiet auszugehen. Zudem ist nicht von einer Brut auszugehen; denn man hat immer nur ein Tier registriert. Zu keiner Zeit ließ sich ein Duett-Gesang zweier Tiere vernehmen. Laut Angaben der Anwohner hat die Eule auch später im Jahr nicht gerufen. Während der Brut kann die Rufaktivität vollständig zum Erliegen kommen und erst mit Flüggewerden der Jungtiere wieder aufgenommen werden. Bei Wiedereinsetzen des Gesangs hätte somit ein Brutverdacht vorgelegen. Dies war hier jedoch nicht zu beobachten. Es ist daher mit einem Abwandern nach dem letzten Nachweis zu rechnen. Die Gründe hierfür können vielfältig sein (BAUSCHMANN et al. 2014, MEBS & SCHERZINGER 2008).

Am 27. Juni 2017 hat der Verfasser die Art bei der DAK (Deutsche Avifaunistische Kommission, Dokumentationsstelle für Seltene Vogelarten in Deutschland) gemeldet. Die Meldung hat die DAK am 20. März 2018 anerkannt (C. KÖNIG, schriftl. Mitt).

## 2.2 Bisherige Nachweise in Deutschland und in Rheinland-Pfalz

Vorkommen der Zwergohreule in Deutschland sind bis ca. 2012 in der Literatur bereits gut dokumentiert. Es folgt daher zunächst eine Zusammenfassung dieser Meldungen. Darüber hinaus gibt der Autor einen Überblick über aktuellere Meldungen der Art in Deutschland. Die folgende Aufzählung erhebt dabei keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Nach MEBS & SCHERZINGER (2008) erscheint die Zwergohreule nördlich der Alpen nur ausnahmsweise und wohl durch Zugprolongation. Diese Aussage stützen auch die folgenden Literaturlauswertungen.

Die bisherigen Nachweise lassen sich v. a. GEDEON et al. (2014) und NIEHUIS (2016) entnehmen. GEDEON et al. (2014) geben für Deutschland 2-7 Reviere an, wobei diese sich vor allem auf das Südwestdeutsche Mittelgebirge und das Alpenvorland beschränken. Insgesamt sind nach NIEHUIS (2016) für Deutschland bis 2010 nur sieben Brutten



der Zwergohreule als gesichert anzusehen. Diese lagen in Bayern (2)<sup>1</sup>, Baden-Württemberg (1), in Hessen (2) und in Rheinland-Pfalz (2). Entsprechende Angaben lassen sich auch BAUSCHMANN et al. (2014) entnehmen. Jeweils ein Brutverdacht ist nach 2010 für Bayern (DAK 2013) und Baden-Württemberg (DAK 2015) belegt.

Die Zwergohreule wurde zwischen 2002 und 2012 an 29 Stellen in Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Sachsen und Sachsen-Anhalt festgestellt. Die meisten Meldungen stammen aus Bayern, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz (NIEHUIS 2016). Eine weitere Häufung von Meldungen stammt aus der Wetterau (Hessen). Alle anderen Meldungen betreffen weit verstreute Einzelnachweise (vgl. Abb. 8 in BAUSCHMANN et al. 2014).

Der Zeitschrift „Seltene Vögel in Deutschland“ sind für das Jahr 2013 ein Nachweis aus Bayern (Kreis Garmisch-Partenkirchen) sowie ein Nachtrag für 2012 aus Niedersachsen (DAK 2014) zu entnehmen. 2014 sind zwei Meldungen aus Nordrhein-Westfalen und aus Bayern anerkannt. In Baden-Württemberg bestand bei Weil am Rhein Brutverdacht, im Bodenseekreis hat man ein Tier geschwächt aufgegriffen (DAK 2015). Im Jahr 2015 gab es in der Wetterau unweit der beiden Brutvorkommen aus 2007 und 2009 und eines besetzten Reviers aus 2008 erneut ein besetztes Revier ohne Brutnachweis (BAUSCHMANN 2015).

Die bestätigten rheinland-pfälzischen Nachweise konzentrieren sich auf die beiden Brutnachweise bei Rohrbach/SÜW in der Südpfalz aus den Jahren 2003 und 2004 (NIEHUIS 2016, NIEHUIS, DIETZEN & FREUNDLIEB 2003) sowie weitere Nachweise aus der Südpfalz aus den Jahren 2005, 2006 und 2012 (BAUSCHMANN et al. 2014). Daneben gab es 2005 und 2006 gesicherte Nachweise der Art an der Nahe (NIEHUIS, WEINMANN & WOLF 2005, 2006). Nach NIEHUIS (2016) sind zwischen 1952 und 2010 besetzte Reviere in den Landkreisen Bad Dürkheim, Bad Kreuznach, Mainz, Neustadt an der Weinstraße und Kusel bekannt. Daneben gab es weitere Nachweise aus dem Kreis Birkenfeld und Trier. Der vorliegende Nachweis ist somit nach Kenntnisstand des Verfassers die nördlichste bestätigte Beobachtung der Art in Rheinland-Pfalz. Die Auflistung berücksichtigt nur gesicherte Nachweise der Art, also solche, welche die DAK bestätigt hat. Bereits NIEHUIS, DIETZEN & FREUNDLIEB (2003) verweisen jedoch auf weitere ungesicherte Nachweise in Rheinland-Pfalz, die der DAK z. T. nicht vorgelegen haben.

Insgesamt sind für Deutschland bislang keine zehn Brutnachweise der Zwergohreule bestätigt (HMUELV 2013). Nach der Literaturobachtung (s. o.) sind neben den sieben gesicherten Brutnachweisen bis einschließlich 2014 noch zwei Brutverdachtsfälle durch die DAK bestätigt. MEBS & NICKLAUS (2014) kommen bei der Interpretation der einschlägigen Fachliteratur auf neun Brutnachweise und zwei Brutverdachtsfälle für Deutschland.

Die Zwergohreule ist somit seit jeher ein seltener Gastvogel und ein äußerst seltener Brutvogel in Deutschland und Rheinland-Pfalz.

---

<sup>1</sup> Anzahl der Brutnachweise in Klammern

### 3 Lebensraum

#### 3.1 Verbreitung und allgemeine Habitatansprüche der Zwergohreule

Die Zwergohreule hat ihre europäische Kernverbreitung in den Mittelmeerländern, ist dort sehr verbreitet und in geeigneten Habitaten auch häufig vertreten. Vorkommen nördlich der Alpen sind selten. Die Nordgrenze ihres europäischen Verbreitungsgebietes verläuft durch Mittelfrankreich, die Schweiz, Österreich, die Slowakei, Ungarn, Rumänien, die Ukraine und Südrussland (siehe Abb. 3). Die Zwergohreule besiedelt in ihrem Kernareal trocken-warme und (halb)offene Landschaften mit alten Bäumen (Obstgärten, Parkanlagen, Alleen, Feldgehölze und Randzonen lichter Laubwälder).



Abb. 3: Verbreitung der Zwergohreule in Mitteleuropa (Ausschnitt, Quelle: Map of Live).

Entscheidend für die Eignung als Lebensraum sind neben einem ausreichenden Nistplatzangebot eine gute Nahrungsverfügbarkeit (v. a. Großinsekten) sowie deren Erreichbarkeit. Daher ist eine niedrige Bodenvegetation, z. B. durch Beweidung, eine sehr wichtige Voraussetzung. In den Schwerpunkt-vorkommen brütet die kleine Eule auch in Dörfern und Städten (MEBS & SCHERZINGER 2008). Der Lebensraum lässt sich somit zusammenfassend als klimatisch begünstigt, halboffen und extensiv genutzt beschreiben (vgl. NIEHUIS 2016).

Nach MEBS & SCHERZINGER (2008) sucht die Zwergohreule nördlich ihres Hauptverbreitungsgebietes in den Mittelmeerländern warme Stellen, vor allem an Südhängen auf wie es auch für das Wallis (Schweiz) bekannt ist.

### 3.2 Lebensräume außerhalb des Kernareals

Über die recht allgemeine Lebensraumbeschreibung des vorangegangenen Kapitels hinaus existieren mittlerweile einige Publikationen zu Vorkommen und Brutnachweisen der Zwergohreule nördlich des Kernverbreitungsgebietes. Zum Teil lassen sich diesen Publikationen detailliertere Informationen zum Lebensraum entnehmen. Im Folgenden gibt der Verf. zunächst eine Beschreibung des Habitats, in dem er die Zwergohreule in der Osteifel 2017 nachgewiesen hat. Anschließend wertet er ausgewählte Publikationen hinsichtlich der Habitatwahl der Zwergohreule in Deutschland und dem Elsass aus. Die Auswahl dieser Publikationen richtet sich vor allem nach der Verfügbarkeit von möglichst umfangreichen Habitatbeschreibungen. Berücksichtigt sind insbesondere solche mit mehrjährigen Nachweisen der Zwergohreule. In den betrachteten Gebieten fand mit vier gesicherten Brutnachweisen zudem beinahe die Hälfte aller bestätigten Bruten in Deutschland statt. Weiterhin fanden alle betrachteten Nachweise im Einzugsbereich des Rheins als mutmaßlicher Zugleitlinie statt. Die Lage in Rheinland-Pfalz oder in dessen Nähe hat der Bearbeiter in die Auswahl miteinbezogen. Da er diese Gebiete nicht persönlich aufgesucht hat, erfolgt darüber hinaus eine Beschreibung der Habitate anhand von Luftbildern. Anschließend vergleicht er diese Lebensräume mit dem Lebensraum in den Mittelmeerländern sowie dem Habitat in der Osteifel.

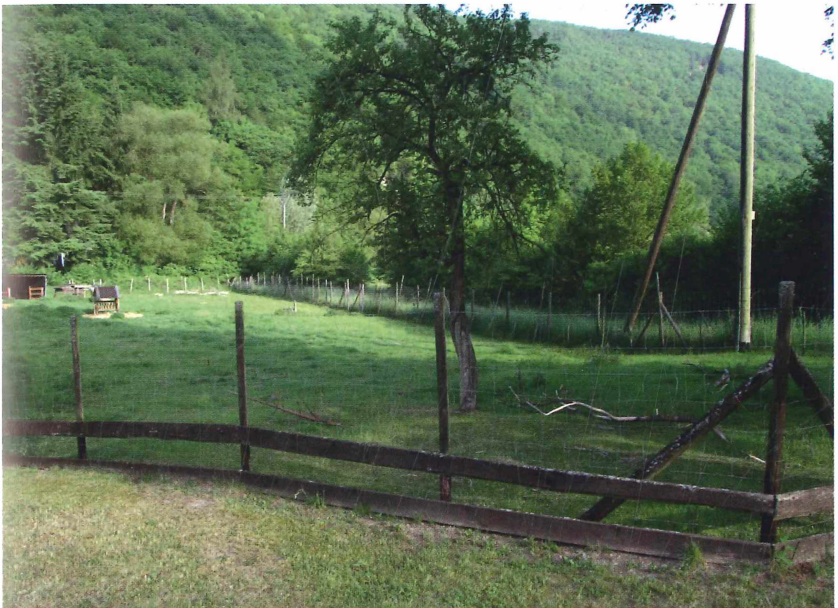


Abb. 4: Weideflächen westlich des Rufbaumes.

### 3.2.1 Osteifel

Der Autor beginnt mit dem vom Verf. beschriebenen Fundgebiet (Mai 2017) in der Osteifel (vgl. Kapitel 2.1). Der Nachweisort Herschbach liegt im Herschbachtal auf 330 m ü. NN. Das Tal verläuft in Nord-Süd-Richtung durch das flächig bewaldete Südliche Ahrbergland, die nächsten größeren Offenlandbereiche liegen über 2 km entfernt. Bewaldete Berghänge begrenzen das Tal, welche im Umfeld von Herschbach zwischen 500 m und 590 m Höhe erreichen. Die etwa 5 km südlich gelegene „Hohe Acht“ erreicht sogar eine Höhe von 723 m. Für die nächstgelegene Wetterstation Adenau liegen der langjährige Durchschnittsniederschlag bei > 845 mm und die Durchschnittstemperatur bei 8,4 °C (DLR).

In Herschbach reicht der Wald beiderseits des Bachtals bis unmittelbar an die Gemeinde heran (s. Abb. 5). Außerhalb der Gemeinde nehmen Wiesen und Weiden das Bachtal ein. Die bewaldeten Berghänge liegen jedoch nur selten mehr als 200 m auseinander. Den Bach selbst begleitet außerhalb des Waldes stets ein ein- bis zweireihiger Erlen- und Weidenbestand. Auch in Herschbach wachsen am Bachlauf standortgerechte Gehölze. Unter den Bäumen steht standorttypische krautige Uferbegleitvegetation. Die Bäume haben teilweise das Alter der Zerfallsphase erreicht, so dass hier immer wieder abgebrochene, umgefallene oder mit natürlichen Höhlungen versehene Bäume (z. B. Spechthöhlen) vorkommen.

Die Gemeinde ist sehr locker bebaut, zwischen den Häusern liegen stets kleinere Gärten. Daneben befinden sich innerhalb der Ortslage und an deren Rand einige teils intensiv genutzte Viehweiden (Pferde, Schafe, Ziegen). V. a. innerhalb der Viehweiden, aber auch in den Gärten längs der Straße und des Bachlaufs, befinden sich häufig Bäume mit natürlichen Höhlen (Ast-Ausfaltungen und -abbrüche, Spechthöhlen etc.). In ca. 300 m Entfernung gibt es zudem eine teils verbuschende Wacholderheide auf einem südwestexponierten Hang.

Kleinräumig betrachtet, liegen somit im Nachweisgebiet die relevanten arttypischen Lebensraumelemente vor: Es verfügt über ein ausreichendes Angebot potenzieller Nistplätze, und mit den vielen Viehweiden in enger Verzahnung mit extensiven Lebensräumen – wie dem Bachlauf, der Wacholderheide und den Wiesen – sind ein ausreichendes Nahrungsangebot sowie dessen Erreichbarkeit gegeben. Großräumig betrachtet, liegt der Nachweisort inmitten eines großflächig bewaldeten Areals und somit eher in einem für die Zwergohreule suboptimalen Gebiet. Hinzu kommt hier noch der zu erwartende erhöhte Prädationsdruck; denn in den angrenzenden Wäldern waren 2017 auch Uhu (*Bubo bubo*) und Waldkauz (*Strix aluco*) (siehe NIEHUIS, WEINMANN & WOLF 2005) sowie Raufußkauz<sup>2</sup> (*Aegolius funereus*) nachgewiesen. Die süd- und westexpo-

<sup>2</sup> Der Raufußkauz ist als potenzieller Prädator anzunehmen, Belege dafür liegen dem Verfasser jedoch nicht vor. Daneben ist auch die Wildkatze (*Felis silvestris*) im Gebiet verbreitet. Ob sie als Prädator der Zwergohreule in Frage kommt, ist dem Verfasser allerdings nicht bekannt. Andere Beutegreifer wie Habicht (*Accipiter gentilis*), Sperber (*Accipiter nisus*), Baumfalke (*Falco subbuteo*) und Wanderfalke (*F. peregrinus*) kommen im Gebiet ebenfalls vor, dürften aber auf Grund der abweichenden Hauptaktivitätszeit als Prädator nur von unbedeutender Rolle sein.

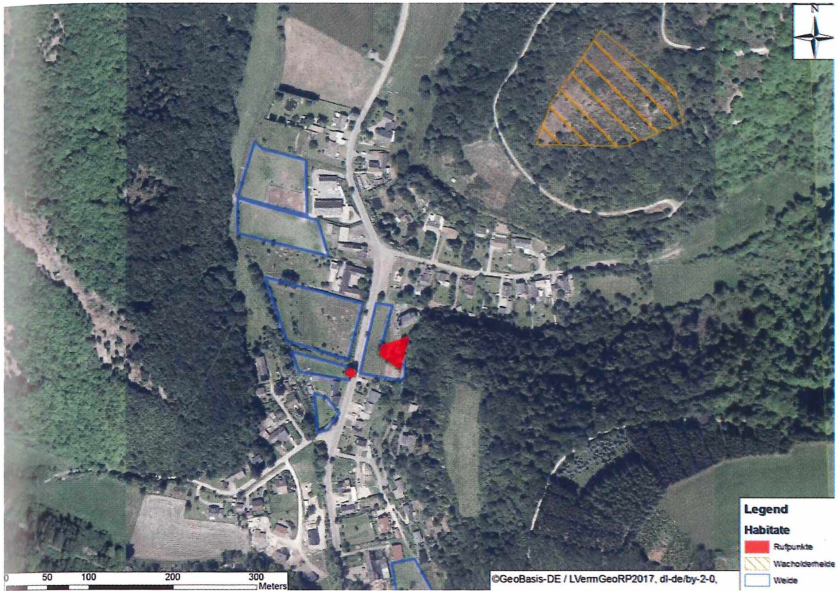


Abb. 5: Lage der Rufbäume, Weideflächen und der Wacholderheide in Herschbach.

nierten Hänge im weiteren Umfeld sind teils felsig und von lichten Trockeneichenwäldern oder Felsengebüschen bewachsen. Die Wärmeabstrahlung dieser Bereiche könnte sich günstig auf das Mikroklima am Fundort auswirken.

### 3.2.2 Südpfalz

Im Jahr 2003 wurde in der Südpfalz südlich von Landau bei Rohrbach die erste Zwergohreulen-Brut für Rheinland-Pfalz nachgewiesen. Der Nachweis ist in NIEHUIS, DIETZEN & FREUNDLIEB (2003) umfangreich beschrieben. Diese Autoren machen detaillierte Angaben zum Bruthabitat. Darüber hinaus gibt NIEHUIS (2016) einen Hinweis zur genaueren Lage des Brutplatzes. 2004 hat man in diesem Gebiet erneut eine Zwergohreule nachgewiesen (NIEHUIS, WEINMANN & WOLF 2005).

Beschrieben ist das Habitat als ausgedehntes Mähwiesengelände in einer Bachniederung in unmittelbarer Ortsrandlage. Als vertikale Strukturen nennen die Verf. Pappeln (*Populus*), ein kleines Wäldchen und lineare Feldgehölze. In letzteren kommen auch auseinanderbrechende Kopfweiden (*Salix alba* oder *S. viminalis*), Pappeln und andere Laubbäume vor. Weitere Lebensraumelemente sind Viehkoppeln mit Gebäuden, Gebüsche und Baumgruppen (NIEHUIS, DIETZEN & FREUNDLIEB 2003).





Abb. 6: Lage des Brutnachweisortes 2003 in der Südpfalz.

Die Ortschaft Rohrbach liegt in der Großlandschaft „Nördliches Oberrheintiefland“ (LANIS) auf 136 m Höhe ü. NN. und ist weiträumig von Agrarflächen umgeben. Für die nächstgelegene Wetterstation „Landau-Wollmesheim“ liegen der langjährige Durchschnittsniederschlag bei  $> 695$  mm und die Durchschnittstemperatur bei  $11$  °C (DLR). Das Gelände ist verhältnismäßig eben. Nach Osten grenzt ein etwas größerer Waldbestand bei Herxheim an. Der Nachweisort beschreibt somit eine vielgestaltige Mosaiklandschaft, welche kleinräumig und inselartig in einer monotonen Agrarlandschaft liegt. Die ungefähre Lage des Fundortes ist in Abb. 6 dargestellt (roter Kreis). Die präzise Lokalisierung hat der Verf. aus der Habitatbeschreibung abgeleitet, Manfred NIEHUIS hat sie dankenswerterweise bestätigt. Im weiteren Umfeld finden sich nur wenige vergleichbare Habitate. Diese sind zudem inselartig verstreut (vor allem im Bachtal bei Winden südlich von Rohrbach).

### 3.2.3 Nahetal

2005 haben mehrere Beobachter die Zwergohrreule an der Nahe nachgewiesen. Der Nachweis ist in NIEHUIS, WEINMANN & WOLF (2005) umfangreich beschrieben. Im Jahr 2006 hat man die Art erneut in dem Gebiet nachgewiesen. Diesmal haben die Vogelkundler aufgrund der Anwesenheit von zwei Individuen eine Brut in Betracht gezogen

(NIEHUIS, WEINMANN & WOLF 2006). Der Nachweisort liegt westlich von Ebernburg im Bereich eines Gleitufers der Nahe gegenüber der Steilwand des Rotenfelsmassivs. Beschrieben ist der Fundort als Auenbereich der Nahe, welche mit Weidenbäumen- und Büschen sowie Pappeln (u. a.) bestanden ist. An das Gebiet schließt ein beidseits geböschter Bahndamm an. Im Umfeld sind Uhu und Waldkauz als potenzielle Prädatoren bekannt (NIEHUIS, WEINMANN & WOLF 2005). Aus dem Luftbild (Google Earth) lässt sich zumindest eine teils kleinparzellierte Mähwiesen-Nutzung ableiten. In der Aue ist weiterhin von einer vielfältigen standorttypischen krautigen Vegetation auszugehen.

Ebernburg liegt in der Großlandschaft „Saar-Nahe-Bergland“ (LANIS) auf 118 m Höhe ü. NN. Für die nächstgelegene Wetterstation „Norheim“ liegen der langjährige Durchschnittsniederschlag bei > 581 mm und die Durchschnittstemperatur bei 10,8 °C (DLR). Das vielgestaltige Umland weist eine bewegte Topographie auf und lässt keine einfache Verallgemeinerung wie z. B. in der Südpfalz zu. Im Umfeld des Fundortes liegt eine Vielzahl an unterschiedlichsten Lebensräumen vor. Vor allem an der Nahe befinden sich kleinere und größere Siedlungen, den Fluss selbst säumen typische Auenlandschaften und steile Felsen (Rotenfels). Weiterhin finden sich größere Agrar- und Waldflächen. Dazwischen ist ein vielfältiges und teils kleinteiliges Mosaik unterschiedlicher Lebensräume anzutreffen.

Die ungefähre Lage des Beobachtungsgebietes ist in Abb. 7 dargestellt (roter Kreis). Die räumliche Zuordnung ist aus der Habitatbeschreibung abgeleitet, Manfred NIEHUIS hat sie dankenswerterweise bestätigt.

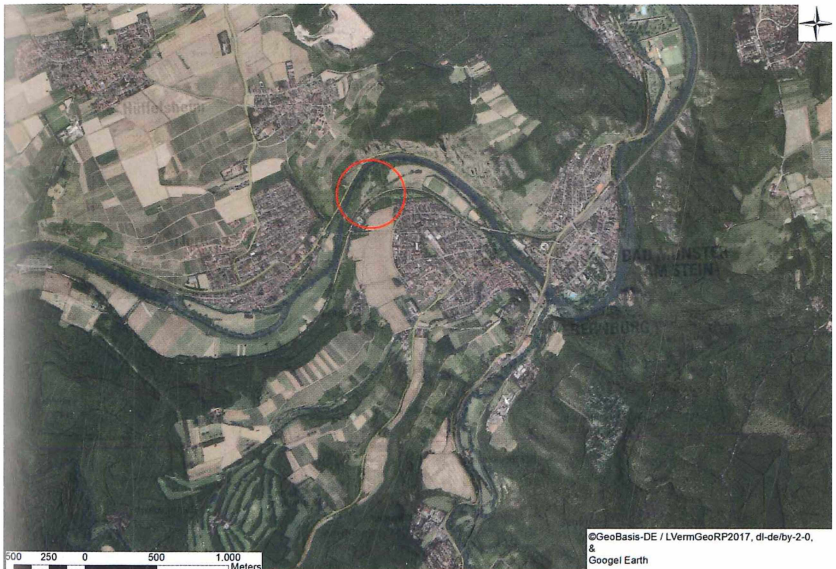


Abb. 7: Lage der Nachweisorte 2005 und 2006 an der Nahe.



### 3.2.4 Elsass

Im Jahr 2005 haben Beobachter ein Zwergohreulen-Brutpaar auf der Rheininsel nördlich von Basel im Naturschutzgebiet «Petite Camargue Alsacienne» nachgewiesen. 2008 haben sie die Art erneut in dem Gebiet bestätigt. Das Habitat beschreibt SCAAR (2008) als lichte Waldzone aus Weiden, Pappeln und einigen Eichen (*Quercus*). Viele Weichholzbäume sind in Folge eines Sturmereignisses entwurzelt worden. Das Gebiet war damals von Ackerflächen (flächiger Maisanbau) umgeben. Unmittelbar an das kleine Wäldchen grenzt der Rheinseitenkanal an, dessen Ufer hier in Richtung Südwest exponiert und durch Zementplatten befestigt ist. Die Ackerflächen sind zwischenzeitlich renaturiert, man hat Altarme, Schilf und Trockenrasen angelegt (B. SCAAR, schriftl. Mitt.).

Die Rheininsel liegt etwa 7 km nördlich von Basel auf 245 m Höhe ü. NN. Für die nächstgelegene Wetterstation „Neudorf“ liegen der langjährige Durchschnittsniederschlag bei > 746 mm und die Durchschnittstemperatur bei 10,2 °C (Climate-Data). Das Umland ist sehr vielgestaltig, die Landschaft ist jedoch insgesamt relativ eben. Das weitere Umfeld des Fundortes ist vor allem anthropogen geprägt. Hier befinden sich viele Siedlungen und größere Städte, eine gut ausgebaute Infrastruktur (neben den zahllosen Verkehrswegen ist hier auch der ausgebaute und befestigte Rheinseitenkanal zu nennen), und es wird Tagebau betrieben. Daneben sind kleinere Wäldchen und teils

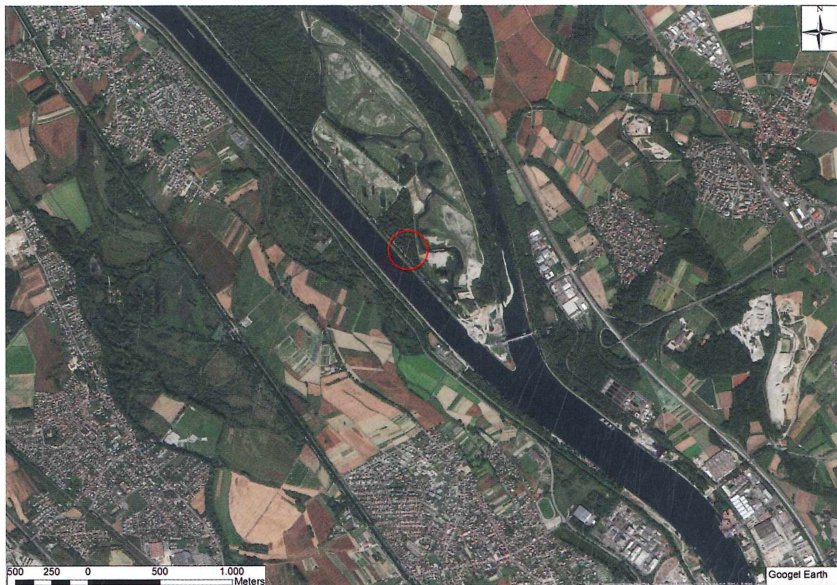


Abb. 8: Lage des Nachweises auf der Rheininsel nördlich von Basel.

größere Ackerflächen vorhanden. Das Naturschutzgebiet beinhaltet einen Auwaldkomplex.

Die ungefähre Lage des Brutnachweises ist in Abb. 8 dargestellt (roter Kreis). Die räumliche Zuordnung ist der Habitatbeschreibung abgeleitet, Bertrand SCAAR hat sie dankenswerterweise bestätigt.

### 3.2.5 Wetterau

In Friedberg-Ossenheim (Wetteraukreis) wurde 2007 ein Zwergohreulen-Jungvogel gefunden. Im Jahr 2008 haben Ornithologen unweit davon ein unverpaartes rufendes ♂ nachgewiesen. 2009 hat schließlich in einem eigens angebrachten Nistkasten eine Brut der Zwergohreule stattgefunden (BAUSCHMANN et al. 2014). 2015 gelang ca. 2 km nördlich vom Brutplatz des Jahres 2009 nach fünfjähriger Pause erneut der Nachweis einer Zwergohreule (BAUSCHMANN 2015).

Der Brutbaum des Jahres 2009 steht innerhalb der Siedlung und weist viele natürliche Höhlen auf. Darüber hinaus haben Vogelschützer gezielt Nistkästen für die Art angebracht. Unmittelbar hinter dem Baum erstrecken sich kurzrasige Vieweiden mit alten Bäumen (BAUSCHMANN et al. 2014). Der Fluss „Wetter“ durchzieht das Gebiet mäan-

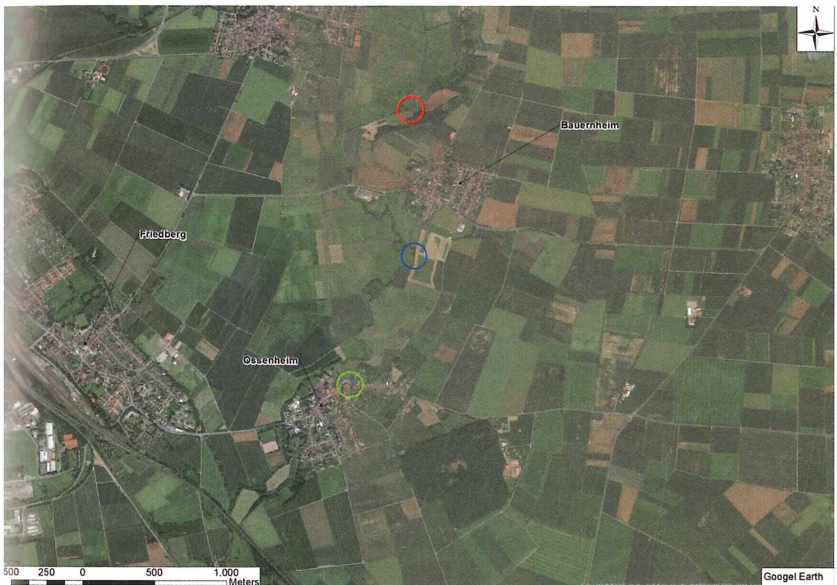


Abb. 9: Lage der Nachweise in der Wetterau (aus BAUSCHMANN (2015) übertragen. Grüner Kreis: Brut 2007, 2009; blauer Kreis: Rufplatz 2008; roter Kreis: Revier 2015).

drierend von Nord nach Süd, ihn säumt ein schmaler Gehölzstreifen (u. a. Eichen, Weiden). Daran angrenzend befinden sich Grünland- und Ackerflächen. In der Aue herrscht Grünlandwirtschaft vor, eingestreut finden sich Reste von Streuobstwiesen und Bauernwäldchen. Im Auenbereich hat man Maßnahmen zur Stabilisierung des Wasserhaushaltes unternommen, kombiniert mit zeitweiser Beweidung (BAUSCHMANN 2015).

Friedberg-Ossenheim liegt in der Großlandschaft Südwestdeutsches Mittelgebirgs-/Stufenland (BfN). Für die nächstgelegene Wetterstation „Friedberg“ liegen der langjährige Durchschnittsniederschlag bei  $> 670$  mm und die Durchschnittstemperatur bei  $9,5$  °C (Climate-Data). Die Landschaft ist verhältnismäßig eben. Die beschriebenen Funde liegen auf ca. 125 m Höhe ü. NN. Das großräumige Umfeld der Nachweiseorte lässt sich als monotone Agrarlandschaft mit hohem Siedlungsanteil beschreiben. Der Fluss „Wetter“, die begleitenden Gehölzbestände sowie die teils extensiven Grünlandflächen durchziehen und gliedern diese ausgeräumten Ackerflächen. Die Lage der Nachweise in Abb. 9 ist BAUSCHMANN (2015) entnommen.

#### 4 Diskussion und Vergleich der betrachteten Regionen

Nach dem Nachweis der Zwergohreule in der Osteifel hat der Verfasser sich intensiv mit der einschlägigen Literatur zur Art befasst. Die Tatsache, dass die dort vorgefundenen allgemeinen Angaben zum präferierten Habitat der Zwergohreule nördlich des Hauptverbreitungsgebietes ein Vorkommen im dicht bewaldeten Südlichen Ahrbergland nicht erwarten lassen, war Anlass für ihn, die Habitatwahl außerhalb des Kernareals genauer zu betrachten. Anhand ausgewählter Vorkommen der Zwergohreule hat er in Kapitel 3.2 die Lebensräume, so detailliert es ihm ohne Ortsbegehung möglich ist, im unmittelbaren und weiträumigeren Umfeld der Nachweise beschrieben. Da ein Vorkommen der Art in der Literatur (MEBS & SCHERZINGER 2008, NIEHUIS 2016) meist an wärmebegünstigte Areale gebunden ist, scheinen die großräumige Betrachtung und Lage des Nachweisgebietes von besonderer Bedeutung zu sein. Weiterhin ist bei der kleinräumig agierenden Art<sup>3</sup> (MEBS & SCHERZINGER 2008) das nahe Umfeld für eine erfolgreiche Brut ausschlaggebend. Mit dem folgenden Vergleich der fünf in Kapitel 3.2 beschriebenen Lebensräume will der Autor die augenscheinlich essentiellen Lebensraumelemente und -bedingungen herausarbeiten, welche für eine Ansiedlung (auch ohne Brutnachweis) in Deutschland notwendig scheinen. Auf dieser Grundlage lassen sich schließlich gezieltere Untersuchungen durchführen und ggf. konkrete Artenschutz-/ Artenhilfsmaßnahmen ableiten.

Bei **großräumiger** Betrachtung der in Kapitel 3.2 beschriebenen Lebensräume im Umfeld der Zwergohreulen-Fundorte wird deutlich, dass es nur wenige Übereinstimmungen gibt. Die Nachweise in der Südpfalz und in der Wetterau zeigen noch die größ-

<sup>3</sup> Reviergröße bei guter Nahrungsverfügbarkeit nur ein paar 100 m<sup>2</sup>.

ten Gemeinsamkeiten. Beide liegen inselartig inmitten einer großräumigen Agrarlandschaft. Die Lebensräume im Nahetal und im Elsass haben als Gemeinsamkeit den Flusslauf und die Vielgestaltigkeit des weiteren Umfeldes. Der Nachweis in der Osteifel sticht hier deutlich heraus: Kein anderer dem Verfasser bekannter Fundort lag in einem großräumig dichten und weitgehend geschlossenen Waldgebiet<sup>4</sup>.

Auch klimatisch weicht der Fundort in der Osteifel von den anderen betrachteten Lebensräumen ab. Während diese in klimatisch begünstigten Lebensräumen (im Oberrheingraben oder in wärmebegünstigten Nebentälern) in Tieflagen bis 250 m ü. NN liegen, wurde die Zwergohreule in der Osteifel in einer verhältnismäßig kühlen Region auf über 330 m ü. NN nachgewiesen. Die Jahresdurchschnitts-Temperaturen liegen in den anderen betrachteten Gebieten im Mittel um 2 °C höher und der durchschnittliche Jahresniederschlag um 172 mm niedriger als in der Osteifel. Als vorwiegend mediterrane Art kommt die Zwergohreule v. a. in klimatisch begünstigten, auch ariden Gebieten und weitestgehend offenen Landschaften vor. In Mitteleuropa nimmt sie anscheinend gerne südexponierte Talhänge an (MEBS & SCHERZINGER 2008, NIEHUIS 2016). Diese Angaben sind in den Nachweisgebieten 2-5 weitestgehend erfüllt (s. a. BAUSCHMANN et al. 2014). Der Nachweisort in der Osteifel lässt sich großräumig weder als wärmebegünstigt noch als trocken bezeichnen. Günstige Lebensraumbedingungen sind hier eher in Jahren mit mildem Frühjahr und wenig Niederschlag zu suchen. Ggf. wirken sich die süd- und westexponierten, teils felsigen Hänge im Herschbachtal positiv auf das Mikroklima aus und haben das Auftreten der Eule begünstigt.

Entscheidender als die großräumigen klimatischen Verhältnisse ist die Witterung während der Heimzugphase (April-Mai) im jeweiligen Betrachtungsjahr. Milde, trockenwarme Bedingungen begünstigen eine rasche Entwicklung der Großinsektenfauna und somit eine Ansiedlung der Zwergohreule, wenn darüber hinaus die Habitatansprüche erfüllt sind (BAUSCHMANN et al. 2014). Im Nachweisjahr 2017 waren die Monate März bis Mai im Vergleich zu den Vorjahren<sup>5</sup> vielfach milder. Vor allem der Mai tritt mit geringen Niederschlägen und verhältnismäßig hohen Durchschnittstemperaturen hervor. Der April fiel verhältnismäßig kühl, jedoch auch niederschlagsarm aus. Im März lagen die Temperaturen deutlich über dem Durchschnitt des Betrachtungszeitraumes, die Niederschlagsmengen lagen in etwa im mittleren Bereich (DLR).

Die Höhenlage alleine dürfte nicht das limitierende Kriterium in Deutschland sein. Dagegen sprechen die Vorkommen im Zentralwallis, wo die Art in Höhen bis 1.250 m ü. NN vordringt (MEBS & SCHERZINGER 2008).

Das weiträumige Umfeld scheint zumindest bei Einzelvorkommen auch auf die Nahrungsverfügbarkeit keinen nennenswerten Einfluss zu haben; denn die sicheren Brutnachweise in der Wetterau und in der Südpfalz liegen inmitten großräumiger Agrarlandschaften, in denen ein gigantischer Insektenschwund zu verzeichnen ist (z. B. DIETZEN et al. 2018, NABU, NABU BW & NABU NRW 2018). Dies lässt sich auf den

<sup>4</sup> SCAAR (2017) verweist auf einen Nachweis in einem großen, aber lichten Wald bei Haguenau (Frankreich).

<sup>5</sup> Betrachtungszeitraum 2013 – 2016

kleinen Aktionsraum der Art (MEBS & SCHERZINGER 2008) zurückführen. Die Etablierung einer kleinen Population, wie sie im Elsass anzutreffen ist (SCAAR 2017), dürfte durch diese großräumige Beschaffenheit des Lebensraums allerdings erschwert sein. Aus dieser Betrachtung lässt sich ableiten, dass für ein Vorkommen der Zwergohreule und ggf. deren Reproduktion nicht das weitläufige Umfeld ausschlaggebend ist.

Bei der **kleinräumigen** Betrachtung der unter Kapitel 3.2 aufgeführten Lebensräume wird eine bislang wenig beachtete Gemeinsamkeit deutlich: Eine zentrale Bedeutung scheinen Fließgewässer zu haben; denn alle betrachteten Nachweise gelangen in unmittelbarer Nähe zu Flüssen (Nahe, Rhein, Wetter) oder Bächen (Herschbach, Kaiserbach/Klingbach). Die Bedeutung der Fließgewässer könnte in einer guten Nahrungsverfügbarkeit begründet sein. Neben typischen an Gewässer gebundenen Insekten wie Libellen ist in der meist natürlichen krautigen Vegetation ein vielfältiges Nahrungsspektrum (z. B. Heuschrecken/Orthoptera, Schmetterlinge/Lepidoptera, Käfer/Coleoptera) zu erwarten. Gerade in landwirtschaftlich geprägten Regionen, in denen kaum noch Großinsekten vorkommen (s. WESCHE, SCHUCH & BOCK 2014, DIETZEN et al. 2018, NABU, NABU BW & NABU NRW 2018), dürften extensive gewässernahe Strukturen eine wichtige Rolle spielen. Auch andere Großinsektenjäger wie der Baumfalke suchen gezielt solche Habitats zur Jagd auf (MEBS & SCHMIDT 2014). SCAAR (2008) äußert außerdem die Vermutung, dass Reptilien, welche die Zementplatten am Ufer des Rheinseitenkanals zur Thermoregulation nutzen, als Beute dienen. Dies könnte auch in anderen Regionen wie dem Nahetal (Uferverbau)<sup>6</sup> oder der Osteifel (südexponierte Wacholderheide, Trockeneichenwälder und Felsvorsprünge) von Bedeutung sein. Längs der Fließgewässer ist auch eine Jagd auf Amphibien zu postulieren (MEBS & SCHERZINGER 2008). Nach Torsten LOOSE (mdl. Mitt.) ist weiterhin davon auszugehen, dass die mediterrane, an trockenwarme Lebensräume adaptierte Art gezielt Lebensräume in Gewässernähe aufsucht, um den Trinkwasserbedarf zu decken.

Der Rhein wird weiterhin sicherlich für den Zug eine überregionale Leitlinie darstellen. Die Seitenflüsse und Bäche dürften darüber hinaus als Leitstruktur dienen und eine Ansiedlung längs der Gewässer begünstigen bzw. ein Fehlen fernab dieser erklären. SCAAR (2008) weist bereits auf die „seltsame Besonderheit“ hin, dass die Zwergohreule entgegen den trockenwarmen Lebensräumen des Mittelmeerraums im Elsass anscheinend die Nähe von Wasser und Feuchtwiesen sucht. Dies lässt sich hier für die betrachteten Lebensräume bestätigen.

Eine weitere Gemeinsamkeit in kleinräumiger Betrachtung der Lebensräume ist die vielfach genannte gute Erreichbarkeit der Nahrung (vgl. Kap. 3). Sie ist in den Regionen Osteifel, Südpfalz und Wetterau durch Viehkoppeln gewährleistet, wie sie auch MEBS & SCHERZINGER (2008) als wichtige Voraussetzung für ein Vorkommen beschreiben. In diesen Gebieten sind im unmittelbaren Umfeld um die Rufbäume oder Brutplätze kurzrasige Viehweiden nachgewiesen. Im Nahetal ist die Erreichbarkeit

---

<sup>6</sup> Sich sonnende Zauneidechsen/*Lacerta agilis* sind dem Verfasser z. B. auch von Wasserbausteinen am Moselufer bekannt.

ggf. über eine regelmäßige Mahd gewährleistet. Über den Mahdzeitpunkt und die Häufigkeit liegen dem Verfasser jedoch keine Daten vor. Auf der Rheininsel befinden sich keine Weideflächen. Durch den Windwurf sind ggf. kurzfristig geeignete Nahrungshabitate entstanden. Die gute Erreichbarkeit scheint weiterhin durch die stets offenen Zementplatten des Rheinseitenkanals gegeben, da hier sich sonnende Insekten und Reptilien zu erbeuten sind (SCAAR 2008). Ggf. ist das Nahrungsangebot in der Aue aber auch derart reichhaltig, dass hierdurch eine verminderte Erreichbarkeit zu kompensieren ist.

Sofern Brutplätze nachweisbar waren, lagen diese meist in natürlichen Höhlen in alten Bäumen oder in speziell angebrachten Nisthilfen. Die Baumart scheint dabei keine nennenswerte Rolle zu spielen. In den oben beschriebenen Habitaten waren immer auch typische Baumarten der Bach- und der Flussau, wie Weiden und Pappeln, vorhanden (NIEHUIS, WEINMANN & WOLF 2005, SCAAR 2008, BAUSCHMANN 2015). Daneben sind Platanen/*Platanus* (BAUSCHMANN et al. 2014), Eichen (BAUSCHMANN 2015) und eine Linde/*Tilia* (Osteifel, Verfasser) als Ruf- oder Brutbäume dokumentiert. Andere Quellen verweisen zudem auf Bruten oder Vorkommen in Streuobstwiesen (HMUELV 2013, SCAAR 2017, B. SCAAR schriftl. Mitt.). Auch in der Osteifel waren im Jahre 2017 Streuobstbäume als Rufbäume nachgewiesen. Dies dürfte dem Lebensraum im Kernareal (Olivenhaine: MEBS & SCHERZINGER 2008) am nächsten kommen. SCAAR (2008) verweist zudem auf Bruten der Zwergohreule aus dem Elsass in einer beschädigten Steinkauzröhre. Ferner kommen Nester von Rabenvögeln (*Elster/Pica pica*, Krähe/*Corvus*) als Brutplatz in Frage (NIEHUIS 2016).

Die für die Mittelmeerregion typische Nähe von Zwergohreulen-Vorkommen zu Siedlungen ließ sich außer auf der Rheininsel in allen betrachteten Lebensräumen bestätigen. Ob die Nähe zur Siedlung nördlich des Kernverbreitungsgebietes auf eine gute Nahrungsverfügbarkeit, ein reicheres Brutplatzangebot oder z. B. auf mikroklimatische Verhältnisse (Wärmespeicherung/-abstrahlung der Gebäude) zurückzuführen ist, ist dem Verfasser nicht bekannt. Sicherlich dürfte hier aber die Nachweisrate höher liegen; denn den für unsere Region fremdartigen, weithin hörbaren Gesang der Zwergohreule nimmt man in der Nähe von Siedlungen sicherlich häufiger wahr. Weiterhin sind geeignete Lebensräume der Zwergohreule im Umfeld ländlicher Siedlungen noch häufiger anzutreffen.

Zusammenfassend lässt sich beim Vergleich der betrachteten Habitate festhalten, dass das großräumige Umfeld für eine Ansiedlung der Zwergohreule in Jahren mit günstiger Witterung eine untergeordnete Bedeutung hat. Ausschlaggebend ist in jedem Fall eine gute Nahrungsverfügbarkeit. Im Vergleich ließ sich die Beobachtung von SCAAR (2008) bestätigen, dass die Zwergohreule nördlich ihres Hauptverbreitungsgebietes häufig in unmittelbarer Nähe von Gewässern vorkommt. In den hier betrachteten Lebensräumen war dies stets der Fall. Dies könnte auf eine günstige Verfügbarkeit an Großinsekten zurückzuführen sein. Weiterhin kann die an trockenwarme Bedingungen angepasste Art hier den Trinkwasserbedarf decken. Der wohl zweithäufigste, und dem natürlichen Lebensraum in der Mittelmeerregion am nächsten kommende, festgestellte

Lebensraum sind Streuobstwiesen (s. a. SCAAR 2017). Diese liegen in den betrachteten Regionen in unmittelbarer Nähe von Gewässern. Die Erreichbarkeit der Nahrung ist meist durch kurzrasiges Grünland (i. d. R. Viehweiden) ermöglicht. Das Nistplatzangebot muss ausreichend sein, die Art der Bäume scheint hier eine untergeordnete Rolle zu spielen. Die häufig festgestellte Nähe zur Siedlung könnte auf die günstigen Habitateigenschaften, aber auch auf eine gesteigerte Nachweisrate zurückzuführen sein. Die Art benötigt ein vielfältiges kleinräumiges Mosaik aus extensiven Randstrukturen, wie Bachläufen, Gebüsch, Bäumen, Säumen und kurzrasigen Flächen.

## 5 Ausblick

Die Zwergohreule ist in Deutschland bislang als Brutvogel nur äußerst selten in Erscheinung getreten. Dies liegt vor allem daran, dass Deutschland außerhalb des Kernverbreitungsgebietes (Mittelmeerregion) liegt und nur in Folge von Zugprolongation erreicht wird. Allerdings ist es wahrscheinlich, dass einige Vorkommen unerkannt bleiben. Die Zwergohreule balzt zu einer Zeit, in der alle heimischen Eulen i. d. R. keine oder eine stark reduzierte akustische Aktivität zeigen und daher kaum systematische Erfassungen stattfinden (mit Ausnahme von Bruterfolgskontrollen, die v. a. tagsüber stattfinden). Daher könnte selbst in geeigneten Lebensräumen wie Streuobstwiesen, die Vogelschützer in vielen Gebieten systematisch auf Steinkauz-Vorkommen untersuchen, der Gesang der Zwergohreule ungehört bleiben. Damit ist wohl auch der regelmäßige Nachweis in der Nähe von Siedlungen, wo die Bevölkerung den fremdartigen Gesang (teilweise als Störgeräusch empfunden) wahrnimmt, zu erklären.

Bestandsschwankungen sind für die Art normal, jedoch ist in jüngerer Zeit ein vermehrtes Auftreten in Deutschland festzustellen (GEDEON et al. 2014), was sowohl auf eine Zugprolongation als auch auf eine, durch den Klimawandel bedingte, nordwärts gerichtete Ausbreitung zurückzuführen ist (MEBS & NICKLAUS 2014). Darüber hinaus ist eine gesteigerte Nachweisrate in Folge einer erhöhten Beobachtungsintensität möglich (BAUSCHMANN et al. 2014). Nach der Recherche der bisherigen Nachweise (Kap. 2) scheint die Art Deutschland weiterhin nur zögerlich aufzusuchen. Das Auftreten in neuen Gebieten dürfte zudem auf Zugprolongation zurückzuführen sein. Nach B. SCAAR (schriftl. Mitt.) spielen hierbei vor allem unverpaarte junge ♂♂ die Rolle von Pionieren. Vermehrtes Auftreten der Zwergohreule in Deutschland ist ggf. in Folge von starken Reproduktionsjahren im Mittelmeergebiet zu erwarten, wengleich NIEHUIS, DIETZEN & FREUNDLIEB (2003) die Bestandssituation gegenüber den klimatischen Verhältnissen als weniger bedeutsam einschätzen. Weiterhin ist davon auszugehen, dass zumindest die Nachweise im Westen Deutschlands auf die ost- und die südfranzösischen Populationen zurückgehen. Über den Rhein und seine Seitentäler steht diese Population, welche in den vergangenen Jahrzehnten ebenfalls deutlichen Schwankungen unterlag, mit den in Kapitel 3.2 betrachteten Regionen in Verbindung (NIEHUIS, DIETZEN & FREUNDLIEB 2003).



Da es sich bei der Zwergohreule um eine ortstreue Art handelt (MEBS & SCHERZINGER 2008), lassen Nachweise in aufeinander folgenden Jahren im gleichen Gebiet eine Bruttradition erwarten und lassen sich nicht mehr alleine mit Zugprolongation erklären (NIEHUIS, DIETZEN & FREUNDLIEB 2003, BAUSCHMANN et al. 2014). Im Zuge der Klimaerwärmung könnte sich die Zwergohreule somit bei anhaltenden günstigen Witterungen ggf. als fester Brutvogel in Deutschland etablieren (NIEHUIS, DIETZEN & FREUNDLIEB 2003, MEBS & NICKLAUS 2014). Eine vergleichbare Arealausweitung wurde z. B. beim Bienenfresser, einer hinsichtlich Zugverhalten und Kernlebensraum ähnlichen Art, in Deutschland beobachtet (NIEHUIS, WEINMANN & WOLF 2005, BASTIAN et al. 2013). Allerdings wird eine langfristige Etablierung als Brutvogel ggf. durch die kurze Lebensdauer der Art (ca. sechs Jahre) (GLUTZ VON BLOTZHEIM 2001, MEBS & SCHERZINGER 2008) und der schwankenden Witterungsbedingungen in der Heimzugphase erschwert. Es bleibt noch zu klären, inwieweit für ein vermehrtes Auftreten der Art in Deutschland der Klimawandel oder ein erhöhter Populationsdruck im Kernareal verantwortlich ist, wodurch Jungtiere zur Dispersion in weiter entfernte Gebiete gezwungen werden.

Mit dem hier dargestellten Habitatvergleich hat der Bearbeiter gezeigt, dass die im Allgemeinen für Deutschland angegebenen Habitate der Zwergohreule (z. B. MEBS & SCHERZINGER 2008, NIEHUIS 2016) nicht das gesamte Habitatspektrum abdecken, der wichtige Aspekt der Gewässernähe meist fehlt und mit der Fokussierung auf trocken-warme Gebiete großräumig Areale mit potenziellen Vorkommen außer Acht bleiben. Der Verfasser schließt sich insgesamt NIEHUIS, DIETZEN & FREUNDLIEB (2003), SCAAR (2008) und MEBS & NICKLAUS (2014) an, dass sich durch eine gezielte Suche mehr Nachweise in Deutschland erbringen lassen. Den Suchraum sollte man allerdings auf geeignete Habitate in Gewässernähe ausweiten. So erinnern z. B. die Bachläufe und Flüsse „Sayn“, „Wied“ und „Gelbach“ im Westerwald sowie der Ober- und der Mittellauf der „Lahn“ in einigen Bereichen an den Nachweisort im Südlichen Ahrbergland (Osteifel), weshalb hier ebenfalls Zwergohreulen-Vorkommen möglich sind. Vergleichbare Gebiete finden sich in den rheinland-pfälzischen Mittelgebirgsregionen Eifel, Hunsrück, Taunus und Westerwald sicherlich mehrfach und auch in anderen Regionen sind diese noch kleinräumig anzutreffen.

Auf Grund der bekannten Vorkommen in Streuobstwiesen (z. B. SCAAR 2008, HMULEV 2013) sind z. B. in bekannten Steinkauz-Gebieten weitere Nachweise der Art möglich. Die Habitate der beiden Arten überlappen hier und ähneln denen der Zwergohreule in ihrem Kerngebiet (Olivenhaine). Hier sollten die Untersucher daher ab Mai gezielt nach Zwergohreulen Ausschau halten (SCAAR 2008). Auf vielen ehemaligen und z. T. noch genutzten Truppenübungsplätzen finden sich ebenfalls günstige Lebensraumbedingungen (so im NSG „Schmidtenhöhe“ bei Koblenz). Hier könnten sich gezielte Überprüfungen ebenfalls lohnen.

Allen voran sollten die Ornithologen auf Grund der Ortstreue der Zwergohreule in Gebieten suchen, in denen die Art schon einmal aufgetreten war. Systematische und gründliche Dokumentationen und die Meldung bei der DAK können helfen, das zukünftige Auftreten der Zwergohreule in Deutschland besser zu verstehen. Bei den Kar-

tierungen sollten sie Begleitarten, die mit der Zwergohreule in Konkurrenz um Nahrung und Nistplätze stehen könnten (u. a. Steinkauz/*Athene noctua*) oder potenzielle Prädatoren (wie Uhu, Waldkauz) mit dokumentieren. Weiterhin ist eine gute Dokumentation und Beschreibung des Lebensraumes von Interesse, um u. a. weitere Informationen zum Nahrungsspektrum der Art außerhalb ihres Kernareals zu erhalten. Es scheint noch nicht hinreichend geklärt, welche Rolle etwa Reptilien oder Amphibien als Nahrung spielen. In mehreren betrachteten Regionen ist ein Vorkommen von Reptilien und Amphibien nachgewiesen oder auf Grund der Habitatausstattung anzunehmen. Auch ein jährlich und wohl witterungsbedingt schwankendes Massenvorkommen von Großinsekten (vgl. NIEHUIS, WEINMANN & WOLF 2005) könnte für ein Vorkommen der Art von Bedeutung sein.

## 6 Dank

Der Verfasser bedankt sich bei Torsten LOOSE und Johannes MADER für die Hilfe bei der Artdetermination sowie bei Anne-Katrin WAGNER und Stefan HEYNE für Nachkontrollen im Gelände. Dr. habil. Manfred NIEHUIS und Bertrand SCAAR gilt besonderer Dank für die genauere Eingrenzung der Fundorte „Nahetal“ und „Elsass“.

Abschließend möchte der Verfasser Anne-Katrin WAGNER, Johannes MADER, Ramona SCHAFT sowie Claudia und Tilmann ELLER für die kritische Durchsicht des Manuskripts und Dr. habil. Manfred NIEHUIS für die redaktionelle Überarbeitung des Manuskripts danken.

## 7 Literatur

- BASTIAN, A., BASTIAN, H.-V., FIEDLER, W., RUPP, J., TODTE, I. & J. WEISS (2013): Der Bienenfresser (*Merops apiaster*) in Deutschland – Eine Erfolgsgeschichte. – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz **12** (3): 861-894. Landau.
- BAUSCHMANN, G. (2015): Erneuter Zwergohreulen-Nachweis (*Otus scops*) in der Wetterau. – Vogel und Umwelt – Zeitschrift für Vogelkunde und Naturschutz in Hessen **21** (1-2): 181-184. Wiesbaden.
- BAUSCHMANN, G., SACHER, T., SEUM, U. & S. STÜBING (2014): Erster Brutnachweis der Zwergohreule (*Otus scops*) in Hessen und weitere belegte Brutvorkommen in Deutschland. – Vogel und Umwelt – Zeitschrift für Vogelkunde und Naturschutz in Hessen **21** (1-2): 71-88. Wiesbaden.
- DAK (Deutsche Avifaunistische Kommission – Dokumentationsstelle für seltene Vogelarten)
- (2013): Seltene Vogelarten in Deutschland 2011 und 2012: 2-47. – Münster.
  - (2014): Seltene Vogelarten in Deutschland 2013: 2-39. – Münster.
  - (2015). Seltene Vogelarten in Deutschland 2014: 2-36. – Münster.

- DIETZEN, C., FOLZ, H.-G., KELLER, P. & A. KUNZ (2018): Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz – Status Quo und Perspektiven. – GNOR-Info, Sonderausgabe März 2018: 26. Mainz.
- GEDEON, K., GRÜNEBERG, C., MITSCHKE, A., SUDFELDT, C., EIKHORST, W., FISCHER, S., FLADE, M., FRICKE, S., GEIERSBERG, I., KOOP, B., KRAMER, M., KRÜGER, T., ROTH, N., RYSLAVY, T., STÜBING, S., SUDMANN, S. R., STEFFENS, R., VÖKLER, F. & K. WITT (2014): Atlas Deutscher Brutvogelarten. Atlas of German Breeding Birds. Stiftung Vogelmonitoring Deutschland und Dachverband Deutscher Avifaunisten. – 800 S., Münster.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (2001): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. – eBook Vogelzug-Verlag im Humanitas Buchversand.
- HMUELV (Hessisches Ministerium für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz – Oberste Naturschutzbehörde Hessen) (2013): Seltene Arten in Hessen in den Jahren 2005 bis 2010. – Vogel und Umwelt – Zeitschrift für Vogelkunde und Naturschutz in Hessen **20** (1): 1-80. Wiesbaden.
- MEBS, T. & G. NICKLAUS (2014): Die Brutvorkommen der Zwergohreule *Otus scops* in Deutschland. – Ornithologischer Anzeiger **53**: 94-104. München.
- MEBS, T. & W. SCHERZINGER (2008): Die Eulen Europas. Biologie, Kennzeichen, Bestände. 2. Aufl. – 398 S., Stuttgart.
- MEBS, T. & D. SCHMIDT (2014): Die Greifvögel Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. 2. Aufl. – 494 S., Stuttgart.
- NABU, NABU BW & NABU NRW (2018): Alarmierende Studie zum Insektenchwund: NABU fordert Wende in Agrarpolitik. – Natur und Landschaft – Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege **93** (1): 37. Bonn-Bad Godesberg.
- NIEHUIS, M. (2016): Zwergohreule *Otus scops* (LINNAEUS, 1758). – 668-672. In: DIETZEN, C., FOLZ, H.-G., GRUNWALD, T., KELLER, P., KUNZ, A., NIEHUIS, M., SCHÄF, M., SCHMOLZ, M. & M. WAGNER (2016): Die Vogelwelt von Rheinland-Pfalz, Bd. **3**. – 876 S., Mainz.
- NIEHUIS, M., DIETZEN, C. & G. FREUNDLIEB (2003): Erster Brutnachweis der Zwergohreule (*Otus scops*) in Rheinland-Pfalz (Dritter Brutnachweis für Deutschland). – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz **10** (1): 149-156. Landau.
- NIEHUIS, M., WEINMANN, N. & P. WOLF (2005): Zwergohreule (*Otus scops*) 2005 im Nahetal (Rheinland-Pfalz). – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz **10** (3): 1135-1138. Landau.
- (2006): Zwergohreule (*Otus scops*) auch 2006 im Nahetal (Rheinland-Pfalz). – Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz **10** (4): 1397-1399. Landau.
- SCAAR, B. (2008): Die Zwergohreule *Otus scops* im Elsass – gestern und heute. – Eulenrundblick – Schriftenreihe der Deutschen AG zum Schutz der Eulen **59** (April 2009): 9-10. Jena-Winzerla.
- (2017): Petit-duc scops *Otus scops*. – 403-405. In: MULLER, Y., DRONNEAU, C. & J.-M. BRONNER (2017): Atlas des oiseaux d'Alsace. Nidification et hivernage. Collection «Atlas de la faune d'Alsace». – 872 S., Strasbourg.

WESCHE, K., SCHUCH, S. & J. BOCK (2014): Diversitätsverlust und faunistischer Wandel in ausgewählten Insektengruppen des Grünlandes seit 1950. – Natur und Landschaft – Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege **89** (9/10): 417-421. Bonn-Bad Godesberg.

#### Internetquellen

Climate-Data: Klimadaten für Städte Weltweit. – <https://de.climate-data.org/> (letzte Abfrage 06.02.2018)

DLR (Dienstleistungszentren Ländlicher Raum Rheinland-Pfalz): Wetterdaten. – <http://www.dlr.rlp.de/> (letzte Abfrage 06.02.2018)

Google Earth: (letzte Abfrage 06.02.2018)

Map of Life: <https://mol.org/> (letzte Abfrage 25.01.2018)

LANIS – Landschaftsinformationssystem der Naturschutzverwaltung Rheinland-Pfalz. [http://map1.naturschutz.rlp.de/kartendienste\\_naturschutz/index.php](http://map1.naturschutz.rlp.de/kartendienste_naturschutz/index.php) (letzte Abfrage 25.01.2018)

Manuskript eingereicht am 10. Mai 2018.

Anschrift des Verfassers:

Alexander DIEL, Friedrich-Wilhelm-Straße 6, D-56244 Sessenhausen

E-Mail: [diel-alexander@gmx.de](mailto:diel-alexander@gmx.de)

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz](#)

Jahr/Year: 2015-2016

Band/Volume: [13](#)

Autor(en)/Author(s): Diel Alexander

Artikel/Article: [Erster Nachweis der Zwergohreule \(\*Otus scops\*\) in der Osteifel \(Rheinland-Pfalz\) 1227-1248](#)